

Die Bildungsregion in der Landeshauptstadt Stuttgart 2017

1. Inhaltliches Profil und Schwerpunkte der Bildungsregion

Die Landeshauptstadt Stuttgart verfolgt das Ziel, gelingende Bildungsbiografien für alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von deren sozialer oder ethnischer Herkunft, sicherzustellen. **Bildungsgerechtigkeit** für alle ist somit das gemeinsame Leitziel von Stadt und Land. Der Weg zur Umsetzung dieses Ziels geht dabei häufig über Kooperationen - getreu dem Motto: „In Verantwortlichkeiten statt in Zuständigkeiten denken und handeln“.

Vom Gemeinderat wurden 2010 vier Stuttgarter Stadtteile bzw. Stadtbezirke als Modellstandorte der Bildungsregion ausgewählt: Bad Cannstatt-Hallschlag, Stuttgart-Nord sowie Wangen und Untertürkheim. Im Oktober 2016 kam mit dem Bad Cannstatter Stadtteil Veielbrunnen-Neckarpark ein fünfter Modellstandort dazu. Die Initiative dazu ging von den bestehenden Vernetzungsgremien des Stadtteils aus.

In Stuttgart wurden zwei Schwerpunktaufgaben für die Bildungsregion definiert:

- Modellhafte Weiterentwicklung von Kooperationsstrukturen zwischen Kitas, Schulen und außerschulischen Partnern mit dem Ziel, gelingende Bildungsbiographien von Kindern und Jugendlichen zu befördern.
- Entwicklung und Umsetzung eines Rahmenkonzeptes zur Elternbildung und Elternbeteiligung in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und in Schulen.

Aufgrund der thematischen Schwerpunktsetzung auf Elternbildung und -beteiligung wurde für die Umsetzung des Landesprogramms Bildungsregion eine 0,5-Stelle an das Städtische Elternseminar, das beim Jugendamt angesiedelt ist, abgegeben. Das Elternseminar entwickelt eine gesamtstädtische Strategie zur Elternbildung und -beteiligung in Kitas, Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen, basierend auf bisherigen Praxisansätzen und auf modellhaft erprobten Formaten der Elternbeteiligung an Standorten der Bildungsregion, die aufzeigen, wie auch bildungsbenachteiligte Eltern und Migranteltern aktiv eingebunden werden können.

Das im Jahr 2015 im Stadtbezirk Untertürkheim entwickelte Projekt „Interkulturelle Brückenbauerinnen und Brückenbauer“ nahm 2017 viel Zeit in Anspruch. Es startete zu Beginn des Schuljahres 2017/2018 mit der Erprobung in zwei weiteren Stadtbezirken, Wangen und Obertürkheim. Dafür musste die Entscheidung mit einem Gemeinderatsbeschluss eingeholt werden sowie die Infrastruktur in Form von Koordinationskräften, neuen Kooperationen, Räumen sowie weiteren Brückenbauer/-innen geschaffen werden. Die Ausschreibung einer begleitenden Evaluation führte nicht zum gewünschten Erfolg, da keine Bewerbung einging.

2. Gesamtüberblick über die Schwerpunkte und Aktivitäten der Bildungsregion in 2017

2.1 Zuordnung der Aktivität zu den thematischen Überblicksdarstellungen im Internet

2.1.1 Projekt „sichtbare Eltern“ an einer Grundschule: Gesprächsleitfaden für Lehrer-Eltern-Kennenlerngespräche	
Integration durch Bildung	
Zusammenarbeit mit Eltern	X
Horizontale Vernetzung, z. B. Kooperation von Kitas/Schulen und außerschulischen Partnern	
Sprachbildung und -förderung	
Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule	X
Schulische Übergänge, z. B. von der Grundschule in die weiterführende Schule	
Berufliche Orientierung, Übergang von der Schule in Ausbildung/Beruf/Studium	
Kommunales bzw. regionales Bildungsmonitoring und datenbasierte Bildungsplanung	
Transparenz in der Bildungslandschaft vor Ort	
Erwachsenenbildung	
Inklusion	
Beteiligung (z. B. Kinder und Jugendliche, erwachsene Bürgerinnen und Bürger, Fachkräfte/ Multiplikatoren, Entscheidungsebene)	

Kurzbeschreibung

Zu Beginn des ersten und dritten Schuljahres wird von der neuen Klassenlehrkraft, anhand eines Leitfadens, mit allen Eltern ein pädagogisches Zielvereinbarungsgespräch geführt, um die Eltern kennenzulernen und sie für eine konstruktive, rollenbewusste und aufeinander abgestimmte Zusammenarbeit zu gewinnen.

Strukturierte Darstellung

Ziele:

Die pädagogischen Zielvereinbarungsgespräche (Lehrer/-innen – Eltern - Kennenlerngespräche) sollen möglichst früh und nicht anlassbezogen stattfinden, mit dem Ziel die Schülerinnen und Schüler sowie ihre Eltern kennenzulernen und insbesondere die „unsichtbaren“ Eltern für eine Zusammenarbeit mit den Lehrkräften der Schule zu gewinnen.

Konkrete Umsetzung:

Für die Gespräche wurde gemeinsam mit der Schulleitung, dem Lehrerkollegium und den Eltern ein Gesprächsleitfaden entwickelt, der Lehrkräften und Eltern im Vorfeld zur Verfügung steht. Die Gespräche werden zu Beginn des ersten und dritten Schuljahres von der neuen Klassenlehrkraft mit allen Eltern durchgeführt.

Mehrwert:

Die Pädagogischen Zielvereinbarungsgespräche sind in der Schule etabliert. Die Lehrer/-innen erfahren die Gespräche als sehr positiv, weil sie in der täglichen Arbeit Erleichterung bringen, trotz des Aufwands. Die Eltern empfinden die Gespräche als sehr angenehm, da sich die Lehrerin/der Lehrer extra für sie und das Kennenlernen ihres Kindes Zeit nimmt und ihre Fragen beantwortet.

2.1.2 Elternraum an einer Grundschule	
Integration durch Bildung	
Zusammenarbeit mit Eltern	X
Horizontale Vernetzung, z. B. Kooperation von Kitas/Schulen und außerschulischen Partnern	X
Sprachbildung und -förderung	
Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule	
Schulische Übergänge, z. B. von der Grundschule in die weiterführende Schule	
Berufliche Orientierung, Übergang von der Schule in Ausbildung/Beruf/Studium	
Kommunales bzw. regionales Bildungsmonitoring und datenbasierte Bildungsplanung	
Transparenz in der Bildungslandschaft vor Ort	
Erwachsenenbildung	X
Inklusion	
Beteiligung (z. B. Kinder und Jugendliche, erwachsene Bürgerinnen und Bürger, Fachkräfte/ Multiplikatoren, Entscheidungsebene)	X

Kurzbeschreibung

Zur Vertiefung der Zusammenarbeit mit den Eltern und zur Stärkung der Elternbeteiligung wurde ein Elternraum eingerichtet, der von Eltern selbst betreut wird. Im Elternraum steht vormittags ein/e schulische/r Ansprechpartner/-in zur Verfügung. In diesem ehemaligen Klassenzimmer finden, neben einem zwanglosen Austausch, u. a. der Elterntreff und Sprachkurse statt, PC-Nutzung ist möglich und es stehen Schulbücher als Anschauungsmaterial bereit.

Strukturierte Darstellung

Ziele:

- Treffpunkt und Austauschmöglichkeit für Eltern untereinander
- Intensiveres Zusammenwirken von Schule und Elternhaus
- Stärkung der Eltern durch die Verantwortung für den Elternraum
- Elternbildung durch unterschiedliche Elternkurse
- Anteilnahme der Eltern an Schul- und Unterrichtsthemen
- Qualifizierung der Eltern zur Unterstützung ihrer Kinder in der Schule

Konkrete Umsetzung:

Die Fortführung eines bestehenden Elterntreffs und die Vertiefung der Elternarbeit gelingen durch die Zuverfügungstellung eines Elternraums in der Schule, der von Eltern betreut wird und in dem immer vormittags eine schulische Ansprechperson zur Verfügung steht. In diesem Raum, einem ehemaligen Klassenzimmer, finden neben einem zwanglosen Austausch, Deutsch-, Englisch-, PC- und Nähkurse statt, ist PC-Nutzung möglich und stehen Schulbücher als Anschauungsmaterial bereit.

Mehrwert:

Die Idee entstand aus der Beobachtung der Schulleitung, dass jeden Vormittag Eltern vor dem Schultor stehen bleiben und dort intensive und lange Gespräche führen. Jetzt treffen sich jeden Vormittag Eltern aus unterschiedlichsten Kulturen im Elternraum. Auch für die „Interkulturellen Brückenbauer/-innen“ ist der Elternraum ein guter Ort, um präsent zu sein, einen niedrigschwelligen Kontakt zu ermöglichen und Gespräche zu führen.

2.1.3 Ferienlerncamps mit Elternbegleitprogramm	
Integration durch Bildung	
Zusammenarbeit mit Eltern	X
Horizontale Vernetzung, z. B. Kooperation von Kitas/Schulen und außerschulischen Partnern	
Sprachbildung und -förderung	X
Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule	
Schulische Übergänge, z. B. von der Grundschule in die weiterführende Schule	
Berufliche Orientierung, Übergang von der Schule in Ausbildung/Beruf/Studium	
Kommunales bzw. regionales Bildungsmonitoring und datenbasierte Bildungsplanung	
Transparenz in der Bildungslandschaft vor Ort	
Erwachsenenbildung	X
Inklusion	
Beteiligung (z. B. Kinder und Jugendliche, erwachsene Bürgerinnen und Bürger, Fachkräfte/ Multiplikatoren, Entscheidungsebene)	

Kurzbeschreibung

Im Lerncamp erhalten förderbedürftige Kinder der zweiten Klasse eine individuelle Förderung der Sprach- und Lesefähigkeit. Das parallel stattfindende Elternbegleitprogramm hat die Zielsetzung, Eltern darin zu qualifizieren, ihre Kinder in schulischen Belangen besser unterstützen zu können sowie ihre Rechte und Pflichten als Eltern eines Schulkindes informiert wahrnehmen zu können.

Strukturierte Darstellung

Ziele:

- Ein Ziel des Lerncamps ist es, über eine freiwillige Veranstaltung, die gleichzeitig ein Lern- und ein erlebnispädagogisches Programm beinhaltet, die Sprachkompetenz der Kinder aus dem Stadtteil zu stärken und ihnen das Selbstbewusstsein zu vermitteln, sich intensiver am Unterricht zu beteiligen.
- Ein weiteres Ziel ist, die Eltern zu qualifizieren, ihre Kinder in schulischen Belangen unterstützen zu können und ihre Rechte und Pflichten als Eltern eines Schulkinds gut und informiert wahrnehmen zu können.

Konkrete Umsetzung:

Das Lernprogramm findet am Vormittag in Stationen statt, die in Kleingruppen von zwei bis drei Kindern besucht werden. Es handelt sich um eine individuelle Förderung der Sprach- und Lesefähigkeit, da die Sprache eine zentrale Zugangsvoraussetzung für einen gelingenden Bildungsweg darstellt. Jeder Tag ist mit wechselnden, aufeinander aufbauenden Übungen an den Stationen versehen.

Die Nachmittage gestalten die Kinder- und Jugendeinrichtungen aus dem Stadtteil unter erlebnispädagogischen Gesichtspunkten. Aufgrund der örtlichen Gegebenheiten stehen die Themen Natur und Umwelt, Medien, Kunst und Kultur sowie Sport und Bewegung im Mittelpunkt.

Parallel erhalten die Eltern der teilnehmenden Kinder Informationen und praktische Hinweise, wie sie selber ihre Kinder durch Übungen aus dem Lernprogramm unterstützen können. Es werden die formalen Abläufe in einer Schule betrachtet, Teilhabemöglichkeiten für Eltern vorgestellt, über Rechte und Pflichten von Eltern gesprochen, wie auch ganz praktisch, die Durchführung eines Eltern-Lehrkraft-Gesprächs einstudiert.

Mehrwert:

Neben der Sprach-, Konzentrations- und Motivationsförderung der teilnehmenden Kinder und Eltern strahlt das Lerncamp auf die Zusammenarbeit der Einrichtungen im Stadtteil aus. Die Gesamtkoordination erledigt ein Jugendhilfeträger aus dem Stadtteil. Die Grundschule meldet die Kinder an, das Frühstück wird von Vertreterinnen des Arbeitskreises Senior vorbereitet, die Lernstationen organisieren die Hilfen zur Erziehung, das Mittagessen und die Nachmittagsgestaltung übernehmen die Kinder- und Jugendeinrichtungen (Aktivspielplatz, Jugendhaus). Die gemeinsame Vorbereitung und Durchführung stärkt das Miteinander verschiedener Handlungsfelder und Generationen. Die Familien lernen durch den Kontakt die Einrichtungen im Stadtteil kennen.

2.1.4 Aktualisierung des Bildungswegweisers „Wer? Wo? Was? – Bildungseinrichtungen in Stuttgart-Nord“	
Integration durch Bildung	
Zusammenarbeit mit Eltern	
Horizontale Vernetzung, z. B. Kooperation von Kitas/Schulen und außerschulischen Partnern	X
Sprachbildung und -förderung	
Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule	
Schulische Übergänge, z. B. von der Grundschule in die weiterführende Schule	
Berufliche Orientierung, Übergang von der Schule in Ausbildung/Beruf/Studium	
Kommunales bzw. regionales Bildungsmonitoring und datenbasierte Bildungsplanung	
Transparenz in der Bildungslandschaft vor Ort	X
Erwachsenenbildung	
Inklusion	
Beteiligung (z. B. Kinder und Jugendliche, erwachsene Bürgerinnen und Bürger, Fachkräfte/ Multiplikatoren, Entscheidungsebene)	

Kurzbeschreibung

Der Bildungswegweiser verfolgt die Ziele, alle Einrichtungen mit ihren Tätigkeitsfeldern vorzustellen; Fachkräften als Grundlage dafür zu dienen, Informationen zu erhalten und weiterzugeben; Anknüpfungspunkte für thematische Kooperationen mit anderen Einrichtungen im Stadtteil zu finden; eine Orientierungshilfe für junge und neuzugezogene Familien zu bieten, welche Bildungseinrichtungen mit welchen inhaltlichen Schwerpunkten im Stadtteil vorhanden sind.

Strukturierte Darstellung

Ziele:

- alle Einrichtungen mit ihren Tätigkeitsfeldern vorstellen
- Fachkräften als Grundlage dafür dienen, Informationen zu erhalten und weiterzugeben
- Anknüpfungspunkte für thematische Kooperationen mit anderen Einrichtungen im Stadtteil finden
- eine Orientierungshilfe für junge und neuzugezogene Familien bieten, welche Bildungseinrichtungen mit welchen inhaltlichen Schwerpunkten im Stadtteil vorhanden sind

Konkrete Umsetzung:

Um Prozesse zu bündeln und einen Überblick über die Bildungslandschaft im Stadtbezirk zu erhalten, wurde im Rahmen der Bildungsregion ein Bildungswegweiser erstellt. Er wurde 2014 im Rahmen einer Stadtbezirkskonferenz veröffentlicht und 2017 aktualisiert.

Mehrwert:

In Ordnerform steht den Fachkräften aus dem Bildungsbereich sowie der Verwaltung ein Überblick über alle Bildungsangebote zur Verfügung. Jede Seite beschreibt eine Einrichtung mit ihren Besonderheiten, ihrer Zielgruppe sowie ihren Angeboten mit speziellen Hinweisen, was pro Angebot beachtet werden sollte. Die Seiten können herausgenommen und kopiert werden, um sie an Ratsuchende weiterzugeben.

2.1.5 Interkulturelle Brückenbauerinnen und Brückenbauer	
Integration durch Bildung	X
Zusammenarbeit mit Eltern	X
Horizontale Vernetzung, z. B. Kooperation von Kitas/Schulen und außerschulischen Partnern	X
Sprachbildung und -förderung	
Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule	
Schulische Übergänge, z. B. von der Grundschule in die weiterführende Schule	
Berufliche Orientierung, Übergang von der Schule in Ausbildung/Beruf/Studium	
Kommunales bzw. regionales Bildungsmonitoring und datenbasierte Bildungsplanung	
Transparenz in der Bildungslandschaft vor Ort	
Erwachsenenbildung	
Inklusion	
Beteiligung (z. B. Kinder und Jugendliche, erwachsene Bürgerinnen und Bürger, Fachkräfte/ Multiplikatoren, Entscheidungsebene)	

Kurzbeschreibung

Interkulturelle Brückenbauerinnen und Brückenbauer unterstützen bei kulturell bedingten Verständigungsschwierigkeiten zwischen Kinder- und Jugendeinrichtungen, Schulen, Ämtern, Ärzten auf der einen Seite sowie Familien auf der anderen Seite; insbesondere bei der Lösung von erziehungs- und bildungsrelevanten Fragestellungen.

Strukturierte Darstellung

Ziele:

Das Ziel ist die Ausübung einer Brückenbauerfunktion zwischen folgenden Zielgruppen:

- zwischen Kinder- und Jugendeinrichtungen bzw. Schulen und Familien mit Migrationshintergrund, die Unterstützung in alltäglichen Kommunikationssituationen benötigen
- zwischen Einrichtungen und Familien mit Migrationshintergrund, um interkulturelle Verständigungsschwierigkeiten zu verhindern
- zwischen Bildungsakteuren und Menschen aus dem Stadtteil, um Bedarfe mit Ressourcen in Verbindung zu bringen.

Konkrete Umsetzung:

Seit Beginn des Schuljahres 2017/2018 stehen in drei Stadtteilen „Interkulturelle Brückenbauerinnen und Brückenbauer“ zur Verfügung, die mehrsprachig, kultursensibel und alltagsbezogenen Fachkräften in Einrichtungen sowie Eltern bei der Lösung von erziehungs- und bildungsrelevanten Fragestellungen zur Seite stehen und dabei zwischen den kulturellen Bezugsgruppen, Einrichtungen und Familien „Brücken“ bauen.

Interkulturelle Brückenbauer/-innen sind aufgeschlossene und engagierte Menschen aus dem Stadtteil, die Interesse an Bildungsthemen sowie einen guten Kontakt und gute Zugangsmöglichkeiten zu ihren Landsleuten mitbringen. Sie sind Expertinnen und Experten für mindestens zwei Kulturen, sind aufgeschlossen gegenüber anderen Kulturen und sie verfügen über eine gute Orientierung im Stadtbezirk.

Mehrwert:

Seit Beginn des Projekts im Herbst 2015 ist die Gruppe auf 25 Personen angewachsen, ca. 500 Einsätze wurden bis Ende 2017 absolviert, dabei wurden die Brückenbauerinnen und Brückenbauer von Bildungseinrichtungen und direkt von Familien angefragt.

Durch die gemeinsame Konzeptionierung des Projekts mit den Bildungseinrichtungen und durch die erfolgreiche Umsetzung können die Projektverantwortlichen für Austauschtreffen, Qualifizierung und Einsätze auf den Elternraum in einer Schule, Räume in Kindertageseinrichtungen, Gruppenräume in Stadtteil- und Familienzentren sowie Besprechungsräume im Bezirksrathaus zurückgreifen. Die Präsenz an festen Orten im Stadtteil stärkt die Niedrigschwelligkeit, den Bekanntheitsgrad und die positive Wahrnehmung bei Schlüsselpersonen und Familien im Stadtteil.

2.1.6 Netzwerk „Stuttgarter Paten für Bildung und Zukunft“	
Integration durch Bildung	X
Zusammenarbeit mit Eltern	
Horizontale Vernetzung, z. B. Kooperation von Kitas/Schulen und außerschulischen Partnern	X
Sprachbildung und -förderung	
Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule	
Schulische Übergänge, z. B. von der Grundschule in die weiterführende Schule	
Berufliche Orientierung, Übergang von der Schule in Ausbildung/Beruf/Studium	
Kommunales bzw. regionales Bildungsmonitoring und datenbasierte Bildungsplanung	
Transparenz in der Bildungslandschaft vor Ort	
Erwachsenenbildung	
Inklusion	
Beteiligung (z. B. Kinder und Jugendliche, erwachsene Bürgerinnen und Bürger, Fachkräfte/ Multiplikatoren, Entscheidungsebene)	X

Kurzbeschreibung

Mit dem Netzwerk bündelt und koordiniert die Stadt Stuttgart das aufeinander abgestimmte Zusammenwirken der verschiedensten Patenprojekte im Bildungsbereich. Der Gedanke hinter den Patenprogrammen ist, dass jedes Kind in Stuttgart eine faire Chance auf Bildung bekommen soll, unabhängig von den sozialen Verhältnissen, in denen es lebt oder seiner Herkunft.

Strukturierte Darstellung

Ziele:

- einen Überblick über die verschiedenen Bildungspatenprojekte in Stuttgart schaffen
- Kooperationen zwischen Patenprojekten stärken
- Bildungspatenschaften zu Schulen und Einrichtungen fördern
- Interessierte informieren, als Patinnen und Paten gewinnen und an das passende Projekt vermitteln
- Qualitätsstandards erarbeiten und etablieren

Konkrete Umsetzung:

Um den bestmöglichen Rahmen für das Engagement von Bildungspatinnen und -paten in Stuttgart zu bieten, wurde 2017 in Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten aus der Praxis der Qualitätsrahmen für Patenprogramme entwickelt. Er ermöglicht den Programmen, sich weiter zu entwickeln und Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Kinder und Jugendliche verantwortungsbewusst und qualitativ hochwertig unterstützt werden. Bei Erreichen der darin festgeschriebenen Qualitätsstandards erhält das Programm das „Stuttgarter Qualitätssiegel für Patenprogramme“.

Mehrwert:

Mit Hilfe des Qualitätsrahmens und der Teilnahme am Qualitätssiegelprozess können die Bildungspatenprogramme ihre Arbeit ständig weiterentwickeln, evaluieren und damit eine Infrastruktur bieten, die das Engagement befördert und den Kindern, Jugendlichen und Familien den größtmöglichen Nutzen bietet.

2.1.7 Bildungskonferenzen in den Modellstandorten	
Integration durch Bildung	
Zusammenarbeit mit Eltern	
Horizontale Vernetzung, z. B. Kooperation von Kitas/Schulen und außerschulischen Partnern	X
Sprachbildung und -förderung	
Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule	
Schulische Übergänge, z. B. von der Grundschule in die weiterführende Schule	
Berufliche Orientierung, Übergang von der Schule in Ausbildung/Beruf/Studium	
Kommunales bzw. regionales Bildungsmonitoring und datenbasierte Bildungsplanung	
Transparenz in der Bildungslandschaft vor Ort	X
Erwachsenenbildung	
Inklusion	
Beteiligung (z. B. Kinder und Jugendliche, erwachsene Bürgerinnen und Bürger, Fachkräfte/ Multiplikatoren, Entscheidungsebene)	X

Kurzbeschreibung

Jedes Jahr finden Bildungskonferenzen an den Modellstandorten statt. Bei der Konzeptionierung der Bildungskonferenzen wurden folgende Prämissen definiert: Überwindung der institutionenbezogenen Perspektive zugunsten einer gemeinsamen Verantwortung für die Bildungsregion, Öffnung der Einrichtungen ins Gemeinwesen sowie kind- und themenzentrierte Kooperation der Einrichtungen untereinander.

Strukturierte Darstellung

Ziele:

- Überwindung der institutionenbezogenen Perspektive, zugunsten einer gemeinsamen Verantwortung für gelingende Bildungsbiographien im Stadtbezirk
- Öffnung der Einrichtungen ins Gemeinwesen
- kind- und themenzentrierte Kooperation der Einrichtungen untereinander

konkrete Umsetzung:

Bei den jährlichen Bildungskonferenzen werden aktuelle stadtteilbezogene Bedarfe zusammengetragen und Projektideen entwickelt, um deren Konzeptionierung und Umsetzung sich die Mitglieder der Bildungskonferenzen in ihren Stadtteilnetzwerken kümmern. Inhaltlich knüpfen sie an die Ergebnisse der Bildungskonferenzen der Vorjahre an, sodass die Fragestellungen immer bedarfsgerechter werden und somit weniger offen sind, als zu Beginn.

Mehrwert:

Etablierung der Themen der Bildungsregion als Kernthema in die bestehenden Stadtteilgremien.

2.1.8 Werkstattgespräche Bildung in der Stadt	
Integration durch Bildung	
Zusammenarbeit mit Eltern	
Horizontale Vernetzung, z. B. Kooperation von Kitas/Schulen und außerschulischen Partnern	X
Sprachbildung und -förderung	
Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule	
Schulische Übergänge, z. B. von der Grundschule in die weiterführende Schule	
Berufliche Orientierung, Übergang von der Schule in Ausbildung/Beruf/Studium	
Kommunales bzw. regionales Bildungsmonitoring und datenbasierte Bildungsplanung	
Transparenz in der Bildungslandschaft vor Ort	X
Erwachsenenbildung	
Inklusion	
Beteiligung (z. B. Kinder und Jugendliche, erwachsene Bürgerinnen und Bürger, Fachkräfte/ Multiplikatoren, Entscheidungsebene)	X

Kurzbeschreibung

Durch Werkstattgespräche wird der stadtweite trägerübergreifende und interdisziplinäre Austausch zu Bildungsthemen befördert. Solche übergreifenden Veranstaltungen schaffen eine gemeinsame Verständigungsgrundlage für die lokale Bildungsförderung in Netzwerken und binden weitere Akteurinnen und Akteure in den städtischen Bildungsdiskurs ein. Darüber hinaus werden gute Praxisansätze vor Ort vorgestellt, ebenso überregionale und internationale Programme.

Strukturierte Darstellung

Ziele:

Ziel der öffentlichen Veranstaltungsreihe ist es, möglichst viele Stuttgarter Bildungsakteurinnen und -akteure (Bildungseinrichtungen, Jugendhilfeträger, Gesamtelternbeirat, Ehrenamtliche, Kulturschaffende, Vereine, Stiftungen, Wissenschaft und Wirtschaft) sowie Politik und Medien verstärkt in den Bildungsdiskurs einzubinden.

Konkrete Umsetzung:

In regelmäßigen Zeitabständen werden unter dem Titel „Bildung in der Stadt – die Stuttgarter Bildungspartnerschaft“ Veranstaltungen zu verschiedenen Bildungsthemen durchgeführt. Die Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft koordiniert die Reihe in Zusammenarbeit mit anderen Veranstalterinnen und Veranstaltern und unterstützt diese bei Bedarf.

Im Jahr 2017 fanden folgende Werkstattgespräche statt:

- „Bildungs- und Teilhabeleistungen in Stuttgart“ mit einer Referentin vom Jobcenter Stuttgart
- „Damit Engagement wirkt – Verleihung des Stuttgarter Qualitätssiegels für Patenprogramme“ mit einer Jury, zusammengesetzt aus Expertinnen und Experten aus der Praxis

Mehrwert:

Solche professionsübergreifenden Veranstaltungen schaffen eine gemeinsame Verständigungsgrundlage für die lokale Bildungsförderung in Stuttgart. Es wird der stadtweite trägerübergreifende und interdisziplinäre Austausch zu Bildungsthemen in der Stadt befördert. Darüber hinaus werden gute Praxisansätze vor Ort vorgestellt, ebenso überregionale und internationale Programme.

2.1.9 Handbuch „Übergänge gestalten – Eltern unterstützen“	
Integration durch Bildung	
Zusammenarbeit mit Eltern	X
Horizontale Vernetzung, z. B. Kooperation von Kitas/Schulen und außerschulischen Partnern	
Sprachbildung und -förderung	
Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule	X
Schulische Übergänge, z. B. von der Grundschule in die weiterführende Schule	
Berufliche Orientierung, Übergang von der Schule in Ausbildung/Beruf/Studium	
Kommunales bzw. regionales Bildungsmonitoring und datenbasierte Bildungsplanung	
Transparenz in der Bildungslandschaft vor Ort	
Erwachsenenbildung	X
Inklusion	
Beteiligung (z. B. Kinder und Jugendliche, erwachsene Bürgerinnen und Bürger, Fachkräfte/ Multiplikatoren, Entscheidungsebene)	

Kurzbeschreibung

Fachkräfte aus Kita und Schule erhalten Orientierungshilfen und Methodenvorschläge für die Vorbereitung der Eltern auf den Übergangsprozess ihrer Kinder von der Kita in die Grundschule. Die einzelnen Module können in von Erzieher/-innen und Lehrkräften gemeinsam organisierten Veranstaltungen mit Eltern bearbeitet werden. Das Handbuch enthält die wesentlichen, aus Elternperspektive zu bearbeitenden, Aspekte im Übergangsprozess des Kindes.

Strukturierte Darstellung

Ziele:

- Das Handbuch „Übergänge gestalten – Eltern unterstützen“ verfolgt die Absicht, Fachkräften frühkindlicher Bildung und Erziehung sowie Grundschullehrkräften einen Orientierungsrahmen für die Zusammenarbeit mit Eltern im Übergang Kita – Grundschule zur Verfügung zu stellen.
- Eltern erhalten durch die Veranstaltungen Informationen und Impulse, mit Hilfe derer sie Befürchtungen, Einstellungen und vorhandene Wissensbestände in Bezug auf die vor ihnen liegende neue Lebensphase überprüfen können.

Konkrete Umsetzung:

Für die Gestaltung des Übergangsprozesses eines Kindergartenkindes in die Grundschule gibt es in Stuttgart gute Konzepte und etablierte Kooperationsstrukturen. Die Vorbereitung der Eltern auf diesen Übergangsprozess ihrer Kinder bleibt aber auf einzelne Veranstaltungen eingeschränkt, die sich meist mit unterrichtsnahen Kompetenzerwartungen an das Kind beschäftigen. Mit der Erstellung des hier beschriebenen Handbuchs haben sich langjährige Praktikerinnen und Praktiker aus dem Bereich der Kindertagesstätten und der Grundschulen befasst und die konzeptionelle Lücke mit differenzierten Elternbildungsmodulen geschlossen.

Zielgruppe des Handbuchs sind Fachkräfte aus Kita und Schule, die mit Eltern arbeiten. Es wurden für dieses Handbuch thematische Module erarbeitet, die von Schule und Kita in gemeinsam organisierten und durchgeführten Veranstaltungen bearbeitet werden können:

1. Modul: Mein Kind kommt in die Schule. Was Eltern über „Schule“ wissen müssen. Formalien, Abläufe, System Schule.
2. Modul: Lernen in der Kita – Lernen in der Schule. Wie greifen Orientierungsplan und Bildungsplan ineinander?
3. Modul: Mein Kind kommt in die Schule. Was verändert sich damit für mich als Elternteil?
4. Modul: Mein Kind wird ein Schulkind. Persönlichkeitsentwicklung und Veränderung vom Kindergartenkind zum Schulkind.

Bevor das Handbuch endgültig veröffentlicht wird, wird es in den Schuljahren 2016/2017 und 2017/2018 erprobt. Mit der Erprobung ist eine detaillierte externe Auswertung verbunden, deren Ergebnisse in die endgültige Ausgestaltung des Handbuchs eingehen werden.

Mehrwert:

- Fachkräfte der jeweiligen Kindertageseinrichtung besitzen durch die langjährige Zusammenarbeit mit der Familie ein Vertrauenspotenzial bei den Eltern. Dieses kann für die Thematisierung der speziellen Übergangsthemen produktiv genutzt werden.
- Lehrkräfte in Grundschulen können an dieses Vertrauenspotenzial anknüpfen und in den gemeinsamen Veranstaltungen in schulbezogene und in den Familienalltag hineinreichende Themenfelder einführen.
- Ein gelungener Anschluss der Schule an die Eltern fördert deren Identifikation mit der Schule als Bildungseinrichtung ihrer Kinder und wirkt sich somit positiv auf die Lerneinstellung und das Wohlbefühl der Kinder aus.
- Insbesondere Eltern mit Zuwanderungsgeschichte erhalten an ihre Voraussetzungen und ihre Situation angepasste und entsprechend aufbereitete Angebote.

2.1.10 Erstellung eines Rahmenkonzepts Elternbildung und Elternbeteiligung in Stuttgarter Kitas und Grundschulen	
Integration durch Bildung	
Zusammenarbeit mit Eltern	X
Horizontale Vernetzung, z. B. Kooperation von Kitas/Schulen und außerschulischen Partnern	X
Sprachbildung und -förderung	
Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule	
Schulische Übergänge, z. B. von der Grundschule in die weiterführende Schule	
Berufliche Orientierung, Übergang von der Schule in Ausbildung/Beruf/Studium	
Kommunales bzw. regionales Bildungsmonitoring und datenbasierte Bildungsplanung	
Transparenz in der Bildungslandschaft vor Ort	
Erwachsenenbildung	
Inklusion	
Beteiligung (z. B. Kinder und Jugendliche, erwachsene Bürgerinnen und Bürger, Fachkräfte/ Multiplikatoren, Entscheidungsebene)	X

Kurzbeschreibung

Das Rahmenkonzept Elternbildung und Elternbeteiligung soll, neben allgemeingültigen Prämissen und zentralen Standards der differenzsensiblen Elternbildung und Elternbeteiligung, praxisnahe Empfehlungen hinsichtlich geeigneter Arrangements, Formate, Zugänge etc. für die Zusammenarbeit mit Eltern beinhalten.

Strukturierte Darstellung

Ziele:

- Festschreibung der allgemeingültigen Prämissen und zentralen Standards der differenzsensiblen Elternbildung und Elternbeteiligung in Stuttgart
- Zurverfügungstellung praxisnaher Empfehlungen hinsichtlich geeigneter Arrangements, Formate, Zugänge etc. für die Zusammenarbeit mit Eltern
- Fachkräfte in Kita und Grundschule sollen über die Konzeptualisierung eines Fördersystems Ideen und Anreize erhalten, im Sinne einer tragfähigen und nachhaltigen Bildungspartnerschaft mit Eltern, zielgruppenorientierte und anschlussfähige Maßnahmen und Angebote zu entwickeln.

Konkrete Umsetzung:

Ausgehend von der Verständigung über die gesamtstädtische Ausgangssituation und Zielorientierung werden, unter Beteiligung eines träger- und systemübergreifenden Gremiums, die unterschiedlichen Sichtweisen und Positionen diskutiert, im Hinblick auf die Festschreibung konsensueller Überzeugungen und Grundlinien.

Auch der Erstellungsprozess des praxisnahen Teils des Rahmenkonzepts findet stets in Rückkopplung mit dem Gremium statt, dessen Teilnehmer/-innen unter Berücksichtigung der vielfach im Stadtgebiet angewandten Konzepte und Programme, korrigierend und impulsgebend mitwirken.

Mehrwert:

Eltern von Kindern in Kita und Schule erhalten Unterstützung und Anregungen, wie sie ihren Kindern stärkend und fördernd zur Seite stehen können. Angebote der Elternbildung und Elternbeteiligung bedürfen demzufolge in den konkreten Handlungsfeldern der formalen und non-formalen Bildung unterschiedlicher Strategien und Umsetzungskonzepte. Insbesondere bei Eltern mit geringen sozialen und materiellen Ressourcen sowie mit Zuwanderungsgeschichte, ist es wichtig, bedarfsgerechte Zugangswege zu kennen, Hemmschwellen abzubauen und Entscheidungs- und Beteiligungsmöglichkeiten für sie offen zu legen.

2.1.11 Bildungsmonitoring	
Integration durch Bildung	
Zusammenarbeit mit Eltern	
Horizontale Vernetzung, z. B. Kooperation von Kitas/Schulen und außerschulischen Partnern	
Sprachbildung und -förderung	
Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule	
Schulische Übergänge, z. B. von der Grundschule in die weiterführende Schule	
Berufliche Orientierung, Übergang von der Schule in Ausbildung/Beruf/Studium	
Kommunales bzw. regionales Bildungsmonitoring und datenbasierte Bildungsplanung	X
Transparenz in der Bildungslandschaft vor Ort	X
Erwachsenenbildung	
Inklusion	
Beteiligung (z. B. Kinder und Jugendliche, erwachsene Bürgerinnen und Bürger, Fachkräfte/ Multiplikatoren, Entscheidungsebene)	

Kurzbeschreibung

Im Rahmen des Bundesprogramms "Bildung integriert" wird ein datengestütztes, kommunales Bildungsmonitoring für die Landeshauptstadt Stuttgart aufgebaut. Das Bildungsmonitoring bündelt zum einen steuerungsrelevantes Wissen über das Bildungswesen in Stuttgart und stellt es der Stadtverwaltung zur Verfügung, zum anderen wird auf dieser Datenbasis der Bildungsbericht für Stuttgart erstellt. Der Bildungsbericht stellt die Erkenntnisse aus dem Bildungsmonitoring in Veröffentlichungen zusammen.

Strukturierte Darstellung

Ziele:

Ein erstes Ziel ist es, mit dem Bildungsmonitoring aktiv Fragestellungen zu identifizieren, die für die positive Weiterentwicklung des Stuttgarter Bildungswesens relevant sind.

Letztendlich soll mit dem Aufbau des Bildungsmonitorings und der Bildungsberichterstattung als Komponenten eines kommunalen Bildungsmanagements für Stuttgart ein Instrument etabliert werden, mit dem Fortschritte beim Abbau von Bildungsgerechtigkeit dokumentiert und Bedarfe zum Umsteuern identifiziert werden können.

Konkrete Umsetzung:

Die Bildungsberichterstattung ist als amtsübergreifendes Arbeitswerkzeug konzipiert, das relevante Informationen aus den unterschiedlichen Bildungsbereichen und den bestehenden Berichten der

Fachämter bündelt und auf konkrete Fragestellungen im Themenfeld „Bildung in Stuttgart“ bezieht. Die Daten, auf die das Bildungsmonitoring derzeit zurückgreift, stammen aus dem städtischen Sozialmonitoring und ergänzenden Daten aus den Ämtern oder bereits vorliegenden Studien, wie z.B. dem Kindergesundheitsbericht.

Angedacht ist, die Bildungsberichterstattung schrittweise aufzubauen. Dazu könnte jährlich ein Bildungsbericht zu einem neuen Teilbereich des Themenfelds „Bildung in Stuttgart,“ entlang der Bildungsbiographie von Kindern und Jugendlichen, veröffentlicht werden. So könnte bis Mitte 2019 (Ende Projektlaufzeit „Bildung integriert“) das Feld annähernd erschlossen werden.

Mehrwert:

Auf diese Weise können bereits nach einer kurzen Zeitspanne der interessierten Öffentlichkeit und der Bildungspolitik erste Ergebnisse des Bildungsmonitorings zur Verfügung gestellt werden. Gleichzeitig ist es möglich, in thematisch enger gefassten Bildungsberichten eingehendere Analysen zu Einzelfragestellungen aufzunehmen.

3. Ausblick auf 2018

3.1 Welche Themenbereiche werden Ihre Bildungsregion in 2018 besonders stark beschäftigen? Was ist dort jeweils konkret geplant?

- Erarbeitung eines neuen Konzepts für Lerncamps für die Zielgruppe neuzugewanderte Kinder und Jugendliche
- Etablierung von professionsübergreifenden Qualifizierungsangeboten für Fachkräfte an mehreren Modellstandorten
- Zweiter Versuch der Vergabe einer Evaluation für das Projekt „Interkulturelle Brückenbauer/-innen und Brückenbauer“
- Durchführung von Werkstattgesprächen und jährlichen Bildungskonferenzen
- Erprobungsphase des Handbuchs „Übergänge gestalten – Eltern unterstützen“ sowie ihre Auswertung
- Inhaltliche Ausarbeitung des Rahmenkonzepts Elternbildung und Elternbeteiligung mit der etablierten Expertengruppe aus Vertreter/-innen aller Träger der Handlungsfelder Kita und Grundschule
- Veröffentlichung des ersten Bildungsberichts und Konzeptionierung des Zweiten

3.2 Vor welchen Entwicklungsschritten und/oder Herausforderungen steht Ihre Bildungsregion im kommenden Jahr?

Durch die im Jahr 2016 vorgenommene Verwaltungsreform, d.h. Neuzuordnung der Abteilung zur Fachbürgermeisterin für Jugend und Bildung, zusammen mit dem Schulverwaltungsamt und dem Jugendamt, hat das Bildungsbüro an Profil und ebenso an Akzeptanz bei den anderen Ämtern gewonnen. Damit einhergehend hat die Themen- und Aufgabenvielfalt zugenommen.

Die Herausforderungen für 2018 liegen weiterhin im Zusammenwachsen des Referats und der wachsenden Kooperation mit den Ämtern, aus der sich interessante gemeinsame Aktivitäten, un-

abhängig von den Modellstandorten der Bildungsregion, ergeben, wie z.B. Bedarfs- und Qualitätsanalyse der Ganztageschulen, Programm „Musik für alle“ für Grundschulen, Weiterentwicklung des Qualitätsentwicklungsfonds, Programm „Natur im Ganztage“, FSJ für Vorbereitungsklassen usw.